

Leben & Wohnen



SAMSTAG/SONNTAG, 27./28. APRIL 2013

IMMOBILIENBEILAGE DER VORARLBERGER NACHRICHTEN

Heute:
Gelb wie
die Sonne

Die eigene Welt





Fotos: **Christian Grass**

Die eigene Welt

„Meor händ a oagne Wealt“, besingt der Egger (Mundart-) Dichter Kaspar Troy „seinen“ Bregenzerwald - wer kann so etwas heute schon sagen! Autor: Florian Aicher

Diese Unterschiedlichkeit des: „Wir haben“. Dann das „Eigen“: Das heißt „mein Eigen“ ebenso wie „eigentlich“ und „charakterliche Eigenart“ bis hin zum „ein wenig eigen“ - ein starker Charakter meldet sich zu Wort. Und dann noch die Welt: Die setzt sich nicht nur selbstbewusst von der „großen Welt“ ab, sondern zielt auf ein Ganzes, einen Kosmos. Ein starkes Stück. Wie das? Und wo?

Mellau, auf halbem Weg ans Ende des Bregenzerwaldes, wo die Berge eng heranrücken und Bregenzerach und Mellenbach besonders rauschen, ein Ort, der sich besonders dem Tourismus verschrieben hat, mit deutlichen Spuren im Zentrum. Der Ortsrand dagegen, dem

eindrucksvollen Massiv der Kanisfluh gegenüber, zeigt noch die einst prägende Kultur: Bauernhäuser, Gärten, schmale Straßen, einige Obstwiesen. Alles beherrschend: Holz, ob Schindelpanzer, Bretterschirm oder Stulpschalung, ob schwarzbraun oder silbern verwittert, dazu weiß gestrichen feine Fensterprofile, grüne Läden. Und auffallend: viel helles, frisches Holz. ➔

Bauen schafft gute Nachbarschaft. Ex-Sägewerker Alwin Felder mit Peter Bischof vor dessen Umbau mit Architekt Hermann Kaufmann.



Linien, Flächen, Grautöne fast eine abstrakte Komposition. Was ist alt, was neu? Links der Umbau von Helmut Dietrich aus dem Jahr 1996.



Kraft des Vorbilds Die Klarheit des Bregenzerwälderhauses liefert den Maßstab für nachhaltige Sanierung des Haus' Bischof.





1

1 Fertig gestellt im letzten Jahr: Haus Bischof mit neuem Schopf und Treppenhäuser mit der klaren Linie des Holzbaus von Hermann Kaufmann.

Für den Inhalt verantwortlich:

Vai Vorarlberger Architektur Institut
Mehr unter architektur.vorORT auf www.v-a-i.at

Daten und Fakten

Objekt	Haus Bischof, Übermellen 29
Bauherr	Peter Bischof
Planung	Hermann Kaufmann, www.hermann-kaufmann.at
Planungsbeginn	2011
Ausführung	2012
Heizenergiebedarf	42 kWh/m ² im Jahr

Objekt	Haus Felder/Fontain, Übermellen 25
Bauleute	Siegfried und Elisabeth Felder, Michael Fontain
Planung	Edgar Höscheler, edgar@hoehoe.at
Planungsbeginn	2012
Ausführung/	2012–2013

Objekt	Haus Moosbrugger, Übermellen 24
Bauleute	Margit und Hermann Moosbrugger
Planung	Helmut Dietrich mit Edgar Höscheler
Planungsbeginn	1995
Ausführung/	1996–1997
Fertigstellung	

Objekt	Haus Hager, Übermellen 27
Bauleute	Silvia und Karlheinz Hager
Planung	Helmut Dietrich mit Edgar Höscheler
Planungsbeginn	1997
Ausführung/	1998

Objekt	Haus Häfele, Übermellen 37
Bauleute	Dorothea und Georg Häfele
Planung	Hermann Kaufmann
Planungsbeginn	2000
Ausführung/	2001

Objekt	Haus Moosbrugger, Übermellen 22
Bauherr	Jodok Moosbrugger
Planung	Sanierung in Eigenregie
Ausführung	2010

Objekt	Haus Dekker, Übermellen 30
Bauherrin	Claudia Dekker
Planung	Sanierung in Eigenregie
Ausführung	2011

Es ist nicht zu übersehen: Die wenigsten dieser Häuser mit mehreren Jahrhunderten auf dem Buckel beherbergen noch bäuerliche Betriebe. Dass dennoch viele in erfreulichem Zustand sind, liegt daran, dass das Leben nicht gewichen ist, dass neue Nutzung eingebracht ist, dass an ihnen weitergebaut wurde, so wie am Bauernhaus immer weitergebaut wurde: sparsam, sorgfältig, mit begrenzten Mitteln, doch deshalb noch lange nicht ärmlich. Ein lebendiger Organismus ist ein solches Haus, lebenswürdig.

Deshalb haben die Häuser Bestand: Die Alten bewohnen ihren Teil, die Jungen erneuern das Haus ihren Bedürfnissen entsprechend, ohne falsche Scheu vor der Historie, doch mit genauem Gespür für Geschichte, für Proportion und Material. Und so ist einer Handvoll Bauten dieser Nachbarschaft deutlich anzusehen: Neues Leben ist eingebracht, die Häuser wurden umgebaut ohne ihren Charakter zu verlieren, die Nachbarschaft hat gewonnen.

Leichter gesagt als getan. Jüngstes Beispiel: Der Umbau von Peter Bischof nach Plänen von Hermann Kaufmann.

Drei Hauptprobleme waren zu bewältigen: die Geschosshöhen heutigen Standards anpassen; Tageslicht ins Hausinnere bringen; zeitgemäße technische Standards anstreben, insbesondere bei Energie- und Heiztechnik sowie Elektroinstallation. Dies mit gestalterischem Können umgesetzt, ergibt den mittlerweile schon über die Landesgrenzen hinaus bekannten Standard architektonischer Qualität.

Beim Haus Bischof wurden höchste Maßstäbe angelegt. Höher sind die Kellerdecke abgesenkt und die Decke im ersten Stock angehoben wurde. Damit waren nicht nur neue Böden erforderlich, auch Wände und Decke der Stuben sind erneuert - der Täfer-Gliederung der Wälderstube folgend, je doch scharfkantig und gerastert. Tageslicht erhält das Hausinnere durch den großzügig befensterten Eingangsbereich mit seitlich angeordneter Treppe sowie durch Glas bei den Innenwänden.

Energetisch wurde die Außenhülle optimiert; die gedämmte Strickwand hat einen neuen Schindelschirm. Besondere Sorgfalt zeigt sich bei den Fenstern: In den

1930er-Jahren wurden die lichten Maße vergrößert, in den 1970ern diese durch Einbau von Allerwelts-Iso-Fenstern wieder verkleinert. Die neuen Kastenfenster mit innen isolierverglaste Fenstern in Futterstücken gewinnen die lichten Maße zurück, ergänzt durch Einfachverglasung in feinsten Profilen der äußeren Flügel. Meisterwerke örtlicher Handwerkskunst. Die Fußbodenheizung wird durch eine Wärmepumpe gespeist, unterstützt durch dezent gesetzte Sonnenkollektoren.

Hohe Ansprüche an gestalterisches Können: „Eine große Herausforderung ist der rechte Winkel, die moderne Perfektion im Konflikt mit den Schrägen bei einem solchen Haus. Die wenigsten können damit umgehen, kaum einer beherrscht die Kunst des Anpassens“, so Architekt Hermann Kaufmann. Mit seinem Wissen um die „Grammatik“ dieser Häuser - ihre Gliederung und Maßstäblichkeit - gelingt es ihm, dies in Einklang zu bringen mit der Linearität, die für seinen Holzbau typisch ist. Gliederung, Rhythmus und Proportion erweisen sich einmal mehr als gestalterische Grundlage.



2



4

„Neues ermöglichen, indem man Werte erhält - das ergibt hier einen ganz eigenen Stolz.“

HERMANN KAUFMANN, ARCHITEKT



5

2 Wir denken, von hier haben wir den schönsten Blick auf die Kanisfluh, so Peter Bischof in seinem Schopf.

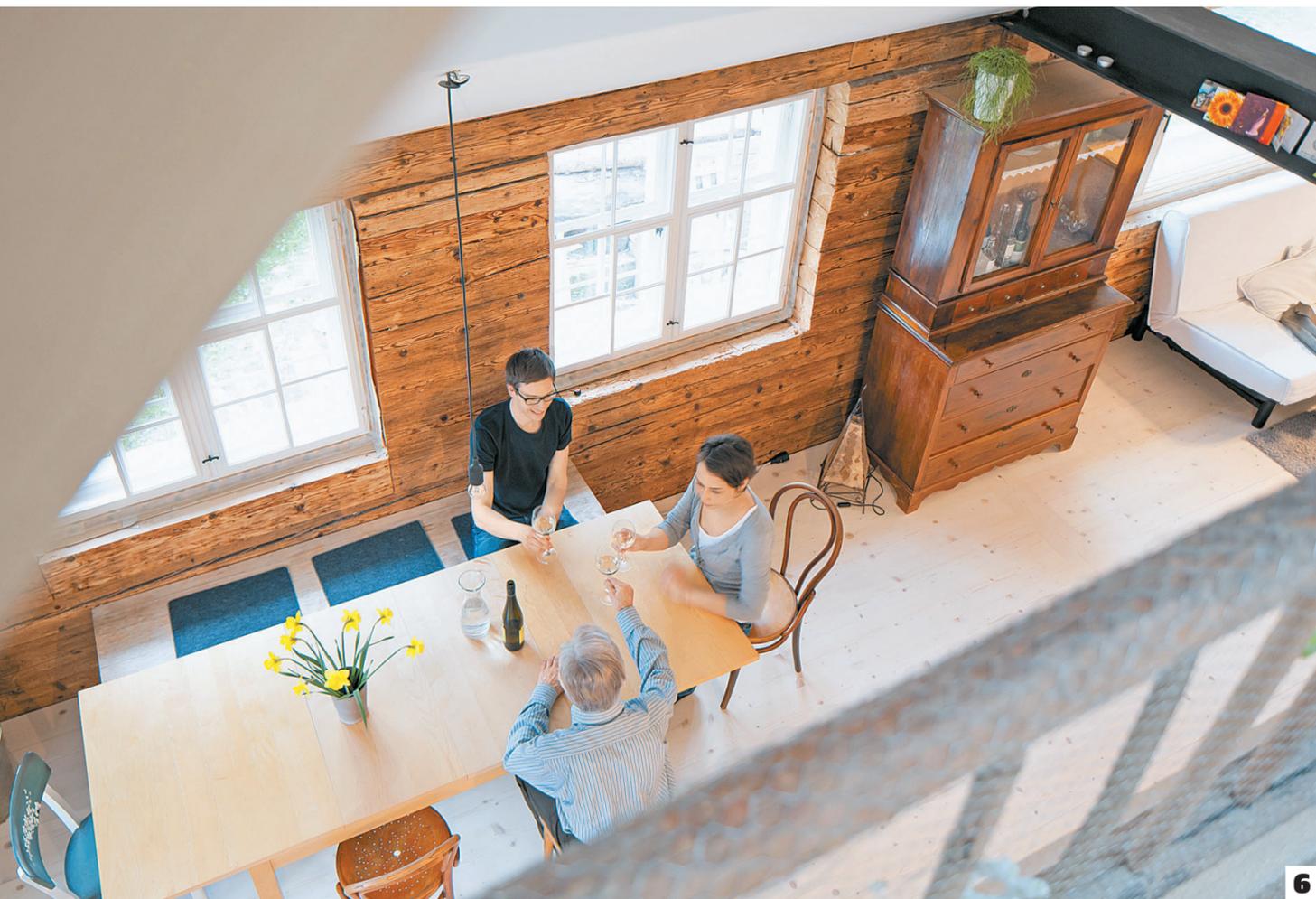
3 Hohe Dichte: Sanierung Edgar Höscheler, kurz vor Fertigstellung, hinten Umbauten von Helmut Dietrich aus den Jahren 1988 und 1996.

4 Das ganz normale Leben, unkompliziert in der Stube: rundum neu, im Detail modern, in der Atmosphäre gebräuchlich.

5 Neben jahrhundertalter Strickwand: die neue Stiege im Haus Bischof. Abweichend vom Vorbild zweiflügelig, was einmal Wohnungsteilung erlaubt.



3



6

Und Hermann Kaufmann fügt hinzu: Gerade im Alpenraum haben Häuser fünf Fassaden - bei der Gestalt des Hauses spielen das Dach jederzeit mit. Wer sich ein Bild machen will, was hier Achtlosigkeit bewirkt, brauche nicht weit zu gehen: Die Ortschaften des Allgäus sind zu blau schimmernden Glasscherbenvierteln verkommen.

Hier dagegen hat Gestaltung einen Wert - und ein Anspruch wie beim Bischof-Haus seinen Preis. Engagement des Bauherrn ist gefragt, nicht zuletzt eigene Arbeit. „An einem solchen

Haus zu schaffen, macht Freude. Immer wieder war spannend zu sehen: Wie haben's die Vorfahren gemacht? So ein Haus ist wie ein Geschichtsbuch - die Erhaltung dieses Wertes bedeutet für mich Lebensqualität. Seit Generationen lebt hier die Familie, da war ich als Kind zu Hause, es war ein gutes Zuhause, ein heimeliges Zuhause. Abriss und Neubau waren nie eine Alternative“, weiß Peter Bischof.

Wobei er gerne einräumt: Was so entschieden klingt, ist selbst gewachsen. Entscheidend war eine Veranstaltung des

„Werkraum Bregenzerwald“ vor einem Dutzend Jahren, kuratiert von Renate Breuß und Klaus Metzler. Ein gerade fertig gewordener Umbau des Architekten Helmut Dietrich in unmittelbarer Nachbarschaft bot Gelegenheit, der Gleichsetzung von „Olthus“ mit „Suhus“ zu widersprechen und das Wort für Umnutzung und Erhalt zu ergreifen - mit Erfolg. Helmut Dietrich, mit dem ersten Umbau hier vor anderthalb Jahrzehnten Pionier und seither immer wieder bestens mit dem Thema vertraut, führt die Anpassungsfähigkeit dieser Häuser auf ihre

„verbindliche Typologie und klare Organisation“ zurück und erlaubt sich gar die Zuspitzung: „Den ästhetischen Aspekt, der für den Erhalt von Gebäuden meines Erachtens der wichtigste ist, erfüllt das Bregenzerwälderhaus besonders eindrucklich. Die Fähigkeit, ästhetische und atmosphärische Bedürfnisse zu erfüllen, ist ein wichtiger Aspekt ihrer Langlebigkeit.“

So kam ein Haus zum anderen. Mehrere Projekte von Hermann Kaufmann folgten, dazu einige anspruchsvolle Sanierungen durch die Bauherren selbst. Derzeit steht ein

Umbau nach Plänen von Architekt Edgar Höscheler kurz vor der Vollendung - mit spannenden Kontrasten von sorgfältig behandelten alten und neuartig eingesetzten Baustoffen. Ebenfalls großgeschrieben: generationenübergreifendes Wohnen und Bauen. Schon kann man von einem Ensemble sprechen - oder in anderen Worten: von einer eigenen Welt. Einer sinnvollen dazu, denn Weiterbauen bedeutet sparsamen Umgang mit Ressourcen - nicht nur stofflichen, sondern auch mit Grund und Boden. Was wäre wirksamer gegen Zersiedelung, als den Bestand nutzen?



7



8

6 Auch im alten Bauernhaus möglich: großzügige Räume im Haus Felder nach Plänen von Edgar Höscheler.

7 Junge Leute, neue Lebensformen: Badewanne im Schlafzimmer, Alt und Neu unter einem Dach im Haus Felder.

8 Zwei Generationen, ein Dach: Siegfried Felder, Bauherr im Erdgeschoß und Elisabeth Felder, Bauherrin der Wohnung darüber, mit Freund Michael Fontain.

9 Vertragen sich, wenn Maß und Proportion stimmen: die vergrauten Holzfassaden und der hellgraue Beton.

10 Insbesondere beim ehemaligen Wirtschaftsteil ergänzen neue Stoffe das gebräuchliche Holz: Stahl, MDF, geschliffener Asphalt.

11 So kann der neue Heuboden aussehen: Mit Tageslicht über die Tenne versehener Wellness-Bereich im Haus Moosbrugger.



9



10



11

Nicht zu vergessen, die kulturellen Ressourcen - kann den Wert des Neuen überhaupt ermessen, wer blind für Bestehendes ist? Was diese Ensemble ebenfalls zeigt: Es tut sich noch mehr. Das Schaffen am Haus hat gerade hier sozialen Charakter. Die Beschäftigung mit Haus und Siedlung wirkt über die eigenen vier Wände hinaus. „Allmählich gibt es eine Dynamik, die auf andere wirkt“, so Hermann Kaufmann. Oder, wie Kaspar Troy in seinem jüngsten Bändchen „Im Wald“ festhält: „Meor händ a oagne Wealt, in der ma frisch sin ka und müod, blos macho - moascht si sealb!“

Die detailverliebte Wiederherstellung der Fassade, der liebevolle Umgang mit Bestehendem und der Einsatz zeitgemäßer Materialien schaffen eine Atmosphäre, die von Wärme und Ruhe getragen ist.

ELISABETH FELDER, BAUHERRIN